

Rom - Kurier

Religiöse Informationen - Dokumente - Kommentare - Fragen und Antworten

Deutsche Ausgabe der römischen Zeitschrift

sì sì no no

«Euer **Ja**wort sei vielmehr ein **Ja**, euer **Nein** ein **Nein**. Was darüber ist, das ist vom Bösen» (Matth. V, 37)

A. Z. B.
1951 SITTEN

Das zweideutige und brüchige Abkommen der brasilianischen Priester von Campos

Eine Leserin schreibt uns:

Sehr geehrter Herr Direktor,

„Ich sende Ihnen eine Fotokopie des Artikels aus der Zeitung *Il Giornale* vom 15.1.2002 mit dem Titel: *Vorüber ist das Schisma der Brasilianer*.

Dürfen wir hoffen, daß nicht nur in Brasilien, sondern auch überall die Kirchenspaltung aufhört?

Die Wiederherstellung der Überlieferung und der würdevollen Liturgie in den Kirchen, die Wiedereinführung der Regel, daß nicht der Zelebrant, sondern der (göttliche) Herr im Mittelpunkt steht, nicht mißtönender Radau, sondern Ehrfurcht erweckende Musik am Kultort haben wir wahrhaftig bitter nötig. Weiterhin tut uns wirklich not, daß wir alle rechten Begriffe wiedererlangen und auch die Kenntnis der Zehn Gebote wieder erhalten. Dürfen wir hoffen?

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit“

(Unterschrift)

Wir dürfen erwarten, ja, wir müssen stark und fest hoffen, daß diese lange Nacht und das schwere Unwetter, welches die Kirche gerade heimsucht, doch noch vorübergeht.

Wer an dem guten Ausgang zweifelt, der bezweifelt die Allmacht Unseres

Herrn, hat doch Jesus Christus versprochen, das Schiffelein Petri, Seine hl. Kirche werde nicht im Sturme untergehen, auch wenn es den Anschein habe, daß er schlafe.

Unsere Hoffnung aber kann niemals Wirklichkeit werden, wenn „diese Art des Abkommens, welches kein Lossagen von Lehren vorsieht, sondern wesentlich eine praktische und pragmatische Sache ist“ (*Il Giornale*, zit.) die Oberhand gewinnt, denn die Frage betrifft vor allem die Lehre und den Glauben.

Unser Herr Jesus Christus gründete die Kirche nicht mit einem „praktischen und rein auf das Handeln ausgerichteten Abkommen“, sondern im wesentlichen auf die Lehre d.h. „auf die Einheit des Glaubens“: „Der Gründer der einzigen Kirche stellte die Einheit so her, daß alle, die daran teilnehmen, durch sehr enge Bande daran angeschlossen sind, so daß sie gemeinsam nur ein Volk, nur ein Königreich und nur eine Körperschaft bilden (...). Ja, (Christus) wollte sogar das einheitliche Band zwischen seinen Anhängern so fest und vollkommen, daß es die Einheit des Sohnes mit dem Vater nachahme: «Ich bitte..., damit alle eins seien, wie du Vater in mir bist, und ich in dir bin» (Joh. 17,21 nach Allioli). Die notwendige Grundlage einer so großen und absoluten Eintracht unter den Menschen ist die Übereinstimmung und

*Einheit der Geister; daraus entsteht dann natürlich die Harmonie der Willensbestrebungen und die Einigkeit der Taten. Deshalb wollte entsprechend seinem göttlichen Plan Jesus Christus die kirchliche Einheit im Glauben. Diese Tugend des Glaubens besitzt den ersten Platz unter den Banden, welche uns mit Gott verknüpfen, und sie ist es, welche uns die Bezeichnung „Gläubige“ gibt. „Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe“ (Eph. 4,5 nach Allioli). Wie wir nur einen Herrn haben und nur eine Taufe, so sollen alle Christen auf der ganzen Welt nur einen Glauben haben“ (Papst Leo XIII. *Satis cognitum*).*

Daher besteht vor allem im Glauben die kirchliche Einheit; daraus folgt dann die Einheit in der Liebe und der Gemeinschaft. Darin besteht der Wille Christi, was die beständige Lehre der Kirche bezeugt.

Die „Liebe ohne Glauben“ (hl. Pius X.) und demnach die nur in der Liebe bestehende Einheit, d.h., die von der Glaubenseinheit unabhängige Gemeinschaft, ist eine ganz unheilvolle Erfindung der Modernisten, denn einer falschen Philosophie folgend, leugnen sie, daß (selbst die geoffenbarte) Wahrheit unteilbar und unveränderlich ist; der hl. Pius X. sagt in *Pascendi* auf treffende Weise: *Sie stellten den Begriff der ewigen Wahrheit auf den Kopf.*

Da die Realität so aussieht, ist das Problem ganz anders anzufassen und zu lösen: Vor allem müssen wir den Bereich der Lehre berücksichtigen; nicht Zweideutigkeit, sondern das Licht der göttlichen und apostolischen Tradition wird die Lösung bringen, denn daran ist unter Strafe der ewigen Verdammnis (Mt 16,17) das Gewissen der hierarchischen Glieder und jedes einzelnen Christgläubigen in erster Linie gebunden. Jegliches andere „praktische und pragmatische Abkommen“ ist vollkommen unnütz und nur von kurzer Dauer, um nicht zu sagen ein gegenseitiger Betrug der Vertragsschließenden.

* * *

Das in der Zeitung *Avvenire* am 19.1.2002 veröffentlichte Interview zeigt im Falle der „brasilianischen Priester“ die Unhaltbarkeit des Abkommens. Den Beweis erbrachte der Dominikanerpater Cottier, der „Theologe des Päpstlichen Hauses“. Er hat große Freude an diesem „Schritt nach vorne im Sinne des II. Vatikanums“, denn er erkennt in dem Widerstand der sogenannten Lefebvriener (in Wirklichkeit einfach gläubige Katholiken) „viel mehr“ (als den Ritus des hl. Pius V.), nämlich „die Ablehnung des Konzils und des Ökumenismus, die Zurückweisung des Prinzips der religiösen Freiheit“. Bei diesem Problem meint der „Theologe des Papstes“ den springenden Punkt der ganzen Frage zu erkennen.

Daher besteht „die erste Bedingung“ an alle bis jetzt „reuevoll (zur Konzilskirche) zurückgekehrten Lefebvriener immer darin, die Autorität des Zweiten Vatikanischen Konzils voll anzuerkennen. Die Hauptgruppe in Ecône hat diesen Schritt bis jetzt noch nicht getan“. Aber Cottier meint, die brasilianischen Priester seien nun mit der Versöhnung einverstanden. Deshalb ist das Herz des „Papsttheologen“ voller Zuversicht: Sie haben „das Konzil angenommen, welches weit mehr als ein Ritus ist“; „nach und nach darf man weitere Schritte erhoffen, d.h. daß sie auch an der Konzelebration des reformierten Ritus teilnehmen. Aber wir dürfen nichts überstürzen“.

Daher ist das mit den Brasilianern abgeschlossene Abkommen nur dem äußeren Anschein nach „praktisch und pragmatisch“. Für den Vatikan wenigstens besteht der wichtigste Punkt der Übereinkunft in der (neuen) Lehre, denn sie beinhaltet die „volle Annahme des Konzils“ und des Ökumenismus –

daher muß ein jeder, der dies akzeptiert, dem Dogma *Außerhalb der Kirche gibt es kein Heil* („*Extra Ecclesiam nulla salus*“) abschwören und allen häretischen und schismatischen Sekten und auch allen falschen Religionen Raum geben – dann folgt die Übernahme des falschen Grundsatzes der „religiösen Freiheit“, d.h. in Wirklichkeit des Freiseins von Religion (und damit schwört man der beständigen kirchlichen Lehre von der wahren religiösen Freiheit ab).

Dabei bleibt es aber nicht. Dieses Abkommen „praktischer und pragmatischer Art“ sieht noch ein weiteres Nachgeben in der Lehre vor, so daß beide Seiten die Konzelebration akzeptieren; diese Art der Meßfeier vermindert die Zahl der hl. Messen und steht im Widerspruch zur ganzen Tradition der Kirche (vgl. Joseph de Sainte Marie OCD, *Eucharistie et salut du Monde*); weiterhin kommt es zur Übernahme des „reformierten“ oder vielmehr protestantisch zugeschnittenen Ritus von Papst Paul VI.. Nur „Eile“ ist nicht nötig, denn die Dinge „werden von selbst reifen“ (*Avvenire* zit.). Cottier weiß aus Erfahrung, daß sie tatsächlich für alle ehemaligen „Lefebvriener“ gereift sind (oder genauer gesagt, für die Widerstandsgefährten der Söhne von Mgr. Lefebvre), haben sie doch ein „praktisches und pragmatisches“ Abkommen zustandegebracht und tatsächlich die doktrinellen Fragen beiseite gelegt. Ja, sie hegten zu Beginn sogar die Illusion, sie könnten durch diese Diplomatie eine noch bessere Position erreichen, und so den guten Kampf für den Glauben noch wirksamer führen. Doch Christus lehrte uns in der Bergpredigt: „*Eure Rede soll sein: Ja, ja, nein, nein! Was darüber ist, das ist vom Bösen*“ (Mt. 5,37 nach Allioli; vgl. den Titel der Zeitschrift *Si si no no*). Der traurige Niedergang des Klosters von Le Barroux, welches jetzt die früher bekämpfte falsche Religionsfreiheit verteidigt, und die rückläufige Entwicklung der „Bruderschaft des hl. Petrus“, deren Mitglieder in großer Zahl (natürlich vom Vatikan unterstützt) heutzutage dafür eintreten, daß sie den früher bekämpften Ritus von Paul VI. zelebrieren können. Diese beiden Beispiele zeigen leider Gottes, daß wirkliche Einheit nur auf der Wahrheit beruhen kann, und jedes andere nicht auf der Wahrheit gegründete Abkommen „vom Bösen kommt“.

* * *

Die Priester von Campos meinten wohl, sicher verhandeln zu können, wenn sie die Erklärung abgaben, das Zweite Vatikanische Konzil „im Lichte der heiligen Tradition“ annehmen zu wollen. Aber haben sie etwa nicht erkannt, daß die angebliche Konzilskirche auch einen neuen Begriff der Tradition besitzt? Gibt nicht der zweideutige Ausdruck „lebendige Tradition“ selbst der Person, die offensichtlich im **Widerspruch** zur überlieferten Lehre der Kirche steht, das Recht, Mitglied der katholischen Kirche zu sein? (Siehe *Si si no no*, 15. und 28. Februar 1989.)

Diese unklare Auffassung von Tradition bewirkt, daß alle ekklesiologischen Irrtümer der falschen ökumenischen Einheitsbewegung und die als „Religionsfreiheit“ ausgegebene „Pest der religiösen Gleichgültigkeit“ für ganz normale Entwicklungen der Lehre gelten, als ob sie die heilige Überlieferung nahtlos weiterführen würden. Doch diese Neuerungen besagen genau das Gegenteil, was bis zum Vatikanum II in allen Dokumenten des Lehramtes geschrieben steht. Deshalb halten wir es für erlaubt, folgende Frage zu stellen: Was nützt ein Abkommen, in dem beide Parteien den gleichen Begriffen verschiedene Bedeutungen beilegen, wenn die eine Seite „im Lichte der Tradition“ etwas annehmen muß, was die andere Seite meint, sie müsse es (ebenfalls) „im Lichte der Tradition“ vom Gewissen her ablehnen? In der Tat meint der Theologe des Päpstlichen Hauses, Georges Cottier, der Vorbehalt, mit dem die Priester von Campos das Konzil angenommen haben, sei ganz ohne Bedeutung, denn sie haben das, was ausreicht und genügt, anerkannt, nämlich das Konzil akzeptiert. Wohlan, jetzt tauchen weitere Probleme der Lehre auf. Bereits das Konzil von Trient und das I. Vatikanum haben die katholischen Begriffe der Tradition und der Lehrentwicklung so definiert, daß der auf diesen Definitionen mit Notwendigkeit beruhende Vertrag jedes andere „praktische und pragmatische“ Übereinkommen überflüssig macht.

* * *

Wir verstehen sehr gut, daß der Kampf müde macht, daß einen die Ausgrenzung demütigt, selbst wenn sie unverdient ist; für manche ist der Widerstand gegen den Repräsentanten einer Autorität, die sie immer noch lieben und der sie gerne gehorchen möchten, sicher schmerzlich und traumatisch.

Doch bei diesem Problem müssen wir bedenken, daß wir nicht unsere (unwichtigen) persönlichen Meinungen vertreten, sondern gegen die (falschen) persönlichen Auffassungen anderer uns verteidigen und auf die eigene Pflicht und Schuldigkeit der Gegenseite verweisen, die ewig gültige Lehre der Kirche treu zu bewahren. Darin besteht eben unsere erste Verpflichtung, den Glauben, so wie wir ihn empfangen haben, vollständig und getreu weiterzugeben. Wenn wir nun diese Aufgabe recht in Betracht ziehen, dann müssen wir den Blick zu dem unsichtbaren Haupt der Kirche, Jesus Christus erheben, welchen zu repräsentieren sein Stellvertreter, der Papst, verpflichtet ist, und mit dem heiligen Bischof Hilarius sagen: „*Auch in Lebensgefahr verteidigt der Soldat seinen König ... der (wachsamer) Hund bellt beim geringsten Geräusch, rennt sofort auf den Verdächtigen los. Ihr aber hört, wie die Gottesleugner sagen, daß Christus, der wahre Gottessohn, nicht Gott ist, euer Stillschweigen ist eine Zustimmung zu diesem Fluch, und ihr schweigt noch dazu. Ihr protestiert mit den Protestierenden, ihr verbindet eure Stimmen mit all jenen, welche die Wahrheit unterdrücken wollen!*“ (1).

Heutzutage hören wir nicht nur, daß die moderne Pseudotheologie die Gottheit Unseres Herrn Jesus Christus leugnet (siehe das Buch des neuen Kardinals Kasper, *Jesus der Christus*), sondern wir müssen weiterhin feststellen, wie der Ökumenismus noch viele andere Glaubenswahrheiten, die wir selbst mit dem Blut bezeugen sollten, nach und nach aufgibt. Wir hören, daß Kasper und viele andere den Satz vertreten, „auch außerhalb der Kirche gäbe es das Heil“, alle häretischen und schismatischen Sekten seien verschwunden, weil sie jetzt „wahre Teilkirchen sind“ (*Dominus Jesus*); dagegen „ist“ die wahre Kirche Christi nicht mehr mit der katholischen Kirche identisch, sondern „subsistiert“ (besteht) nur noch in ihr (*Lumen Gentium*) (LG 8,2). Jedermann kann den Ausdruck „subsistit“ so verstehen, wie er will, die Hauptsache ist, daß er die frühere immer vorgenommene Identifikation der Kirche Jesu Christi mit der katholischen Kirche ausschließt). Weiterhin sei die Glaubenseinheit nicht mehr für die Einheit der Kirche notwendig, sondern alle müßten von nun an für die „Einheit in der Verschiedenheit“ arbeiten (Ratzinger), indem sie unter „Verschiedenheit“ alle von unserer heiligen Mutter Kirche bereits verurteilten Häresien und Schismen verstehen; dazu sei es

notwendig, zusammen mit den Häretikern und Schismatikern, den Erbfeinden des Papsttums, die „Art und Weise der Primatsausübung“ zu revidieren usw. usw.

Nun ist die Kirche mit Christus identisch; sie ist der „verbreitete und mitgeteilte“ Christus (*répandu et communiqué*) (Bossuet). „Kirche und Christus sind eins, weil Er in der Kirche lebt, lehrt, sie leitet und ihr die Heiligkeit verleiht“ (Pius XII. *Mystici Corporis*). Wir kennen den durch die Geschichte bestätigten Satz, daß der „*Glaube an Jesus Christus nicht makellos rein bleibt, wenn die Kirche, die Säule und die Grundlage der Wahrheit diese Wahrheit nicht aufrechterhält und verteidigt*“ (Pius XI., *Mit brennender Sorge*). Deshalb dürfen wir weder die vom falschen Ökumenismus zugelassenen häretischen Abweichungen in der Ekklesiologie vertreten, weil der eigene Glaube das verlangt, noch können wir schweigen, da der Glaube des Nächsten dies fordert. In diesem Fall wäre das Schweigen allein eine (implizite) Zustimmung. Wie immer in extremen Fällen gilt daher der von Papst Pius XI. verkündete Satz: „*Der einzige Weg für den Gläubigen bleibt das großherzige Heldentum*“ (Pius XI. ebd.).

Wir dürfen uns durch die Tatsache nicht verwirren lassen, daß Kirchenmänner einen solchen Unsinn verbreiten, mögen sie auch Mitglieder der kirchlichen Hierarchie sein, denen Christus persönlich die Autorität verliehen hatte.

Leider Gottes stimmt die Tatsache, daß Kirchenmänner solche Thesen für richtig halten. Doch die Mitglieder der kirchlichen Hierarchie erhalten die Autorität nicht zu dem Zweck, die Kirche zu zerstören, sondern sie aufzubauen; alle erhalten die ihnen zustehende Autorität, nicht um die Wahrheit zu verdunkeln, sondern um sie klar herauszustellen: „*Denn wir vermögen nichts wider die Wahrheit, sondern für die Wahrheit*“ (2. Kor. 13,8 nach Allioli). Wenn daher gewisse Kirchenmänner gegen den einen Lehrstuhl, der seit 2000 Jahren die Lehre des einzigen Meisters der Wahrheit verkündet hat, eine andere Kathedra aufrichten, dann haben die Gläubigen in der Kirche die Pflicht, dagegen Widerstand zu leisten, denn „*nur einer ist euer Meister*“ (*Unus est Magister vester*) (Mt. 23,8) und „*man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen*“ (hl. Petrus, vgl. Apg. 5,29).

Auch dürfen wir nicht den Mut verlieren, weil eine ungerechte Bezeichnung uns als Personen hinstellt,

die vom Papst getrennt sind, denn mit dem Stellvertreter Jesu Christi müsse jeder Katholik in Gemeinschaft (*communio*) stehen (während die wirklichen Schismatiker heutzutage von dieser *Communio* befreit sind).

Es ist richtig, daß wir mit dem Papst gemeinschaftlich verbunden sein sollen, aber auch der hl. Vater hat seinerseits die Pflicht, in Gemeinschaft mit den Vorgängern zu stehen und durch die Kette der früheren Päpste mit Unserem Herrn Jesus Christus und den Aposteln verbunden zu sein. (Diese Verbundenheit steht außer Frage, was die Verlautbarungen „*ex cathedra*“ und das unfehlbare ordentliche Lehramt des Papstes angehen, ist aber sehr umstritten, wenn ein Papst versucht, die eigenen Meinungen oder persönliche, mit der Wirklichkeit unvereinbare Vorstellungen (der Kirche) aufzuerlegen (vgl. *Si si no no* vom 31. März 2001 S. 1ff „*Klare Ideen über das unfehlbare Lehramt des Papstes*“).

In der katholischen Kirche beruht die Gemeinschaft immer auf der Glaubenseinheit. Deshalb sehen wir in der Kirchengeschichte, wie nicht nur Päpste, sondern auch Bischöfe und Priester, ja sogar einfache Gläubige die Gemeinschaft mit der Person ablehnten, die nicht mehr den von den Aposteln überlieferten Glauben besaß oder im Verdacht stand, das katholische Glaubensgut nicht mehr zu bewahren.

Der heilige Kirchenvater Basilius war damals nur ein einfacher Lektor, als er öffentlich die Gemeinschaft mit seinem Bischof aufgab, weil jener Kirchenobere mit den Arianern einen faulen Kompromiß geschlossen hatte (Brief 51). Der hl. Kirchenlehrer Hieronymus war damals nur ein einfacher Priester im Kloster, als er die Gemeinschaft mit dem Bischof Johannes von Jerusalem solange zurückwies, bis dieser Kirchenmann eine klare Stellung zum Origenismus einnahm. Die afrikanischen Bischöfe haben die Gemeinschaft mit Papst Vigilius aufgehoben, weil er die Verurteilung der Drei Kapitel für gut hieß und dadurch den Anschein erweckte, er verleugne das dogmatische Konzil von Chalkedon. Der heilige Bernhard selbst verteidigte fest den römischen Primat, als er sagte: „*Wer dieser Gewalt widersteht, widersteht der Ordnung Gottes...*“ trug aber keine Bedenken, an Papst Innozenz II. zu schreiben: „*Nun liegt es an dir, o Nachfolger Petri, klug zu erwägen, ob die Person, welche den Glauben des Petrus angreift, noch das Recht besitzen kann,*

Zuflucht bei Petri Stuhl zu finden. *Erinnere dich an die Pflichten deines Amtes (...), fange die Füchse, welche den Weinberg des Herrn verwüsten, solange sie noch klein sind* (Brief 189). Freilich besitzt der Papst „über alle Kirchen die größte Machtfülle“ (Brief 131), doch nur um den „Glauben des Petrus“ zu verteidigen und zu bekräftigen. Er darf ihn nicht verändern oder die Person, welche ihn ändern will, begünstigen, denn hier hat Gott von oben der Macht von Petri Nachfolger eine Grenze gesetzt, um sie vor der Ausartung in Willkür zu bewahren. Innozenz III. gehörte zu den Päpsten, welche die Zentralisierung der Kirche auf Rom hin energisch durchsetzten, doch er hielt die eigene Person nur für den „Gefangenen“ des göttlichen Rechtes (2).

Wir könnten noch viele derartige Beispiele angeben, aber die wenigen von uns angeführten Vorfälle beweisen zur Genüge, daß auch die Gemeinschaft mit dem Papst die Einheit des von den Aposteln überlieferten katholischen Glaubens unbedingt zur Voraussetzung haben muß. Wenn nun ein Ärgernis für den Glauben auftritt, dann stehen die Untergegebenen nicht nur vor der Aufgabe, die irrtümliche Unterweisung abzulehnen, sondern sind auch verpflichtet, selbst in der Öffentlichkeit den eigenen Oberen zu widerstehen, wie einst der hl. Paulus im Angesicht der Kirche (*in facie Ecclesiae*) dem hl. Petrus widerstand (hl. Thomas, S.Th. II/II, q. 33 ad 2).

Papst Pius XII. erinnert an die Tatsache, daß die Gläubigen das Recht besitzen, von den Seelenhirten und vor allem vom Nachfolger Petri die von Jesus Christus gelehrt und von der Kirche unfehlbar weitergegebene Wahrheit zu erhalten.

Dieses Recht beruht auf der zum ewigen Heil notwendigen Glaubenspflicht (Mt. 16,17). Daher rührt die Pflicht und das Recht, die heute weit verbreiteten Trugschlüsse zurückzuweisen, denn sie verderben den Glauben und stammen von einer falschen Philosophie und Theologie, vor denen schon Papst Pius XII. in dem Rundschreiben *Humani Generis* gewarnt hatte.

Wenn über dem Papst in der Tat nur Gott steht (*prima sedes a nemine judicatur*), dann haben auch die Untergebenen die Erlaubnis, ja sogar die Pflicht, die eigene Mißbilligung zu äußern und den Weisungen des Papstes zu widerstehen, wenn das Verhalten des

hl. Vaters den Glauben bedroht oder er persönlich die Wohlfahrt der Kirche schwer gefährdet. Auf folgende Weise handelten z.B. die Bischöfe, Kardinäle, Kanonisten und die Verfasser von Streitschriften: Sie sprachen einerseits dem hl. Vater nicht den Vorrang ab [*prima sedes a nemine judicatur* = der erste Sitz wird von niemandem (rechters) beurteilt], andererseits äußerten sie gegenüber Paschalis II. offen Tadel, weil er kurz zuvor den Kaiser von Deutschland noch über den hl. Stuhl gestellt hatte. Dieser Widerstand half dazu, daß die vom hl. Gregor VII. eingeleitete Kirchenreform erfolgreich war. Alle von der Kirche approbierten Theologen halten diese Art des Widerstandes für verdienstvoll und sagen: „*Man muß dem Papst Widerstand leisten, der offenkundig die Kirche zerstört*“ (Cajetan) (3). Da unsere Pflicht konstant bleibt, spielt es kaum eine Rolle, ob dieses zerstörerische Handeln von dem Wahn des Ökumenismus stammt oder eine andere Ursache hat.

* * *

Mancher wird wohl einwenden, daß wir nicht sehr zahlreich und dazu noch isoliert sind. Nun, eine kleine Zahl sind wir nicht. Aber selbst wenn es so wäre, was würde das schon bedeuten? Die (natürliche) Wahrheit hängt nicht von der Zahl (der Anhänger) ab, um wieviel weniger ist der (übernatürliche) Glaube davon bestimmt. Bevor Gewaltmaßnahmen den Widerstand des Papstes Liberius gebrochen hatten, gab der Stellvertreter Christi dem Kaiser Konstantin zur Antwort, als dieser, Schutzherr der arianischen Häresie, ihm höhnend vorwarf, er stehe ganz allein gegen die gesamte Welt: „*Ja ich habe nur einen Trost, den Glauben kann nichts zerstören. Die alten Zeiten fanden nur drei, die Widerstand leisteten*“ (4).

Was die Isolierung angeht, so ist zu bedenken, daß sie durch ungerechtfertigte Bezeichnungen (Etikettenschwindel) zustande kam und deshalb nicht real, sondern nur dem äußeren Scheine nach da ist. Viele stehen noch auf unserer Seite, weil sie genau wie wir denken, auch wenn sie nicht den Mut aufbringen, offen unsere Partei zu ergreifen. Auf jeden Fall sind die Katholiken, welche im ewig gültigen Glauben Widerstand leisten, für alle anderen der positive oder negative Beziehungspunkt, was sehr wichtig ist.

Sicher erwarten wir, daß alle zur Tradition zurückkehren, denn ohne die Überlieferung gibt es keine Orthodoxie. Wir brauchen die wahre Würde der Liturgie und auf allen Gebieten die Wiederherstellung; auch die Moral ist davon betroffen, denn unvermeidlich wird sie mit dem (verschwindenden) Glauben zusammenbrechen. Aber diese Restauration gelingt nur unter der Voraussetzung, daß wir in der ewig gültigen Lehre fest beharren; unkluge Abkommen, die nur „praktisch“ oder „pragmatisch“ sind, bringen keinen Fortschritt. Wenn alle geschwiegen hätten, wobei aber ein Schweigen in so schwerer Materie bereits eine sehr klare Zustimmung ist, wenn niemand mehr die revolutionäre Hierarchie daran erinnert hätte, daß ihre vorgeschützte Entwicklung der Dogmatik im Gegensatz zu dem beständigen Glauben der Kirche steht und daher keinen gesunden Fortschritt, sondern dogmatischen Verfall darstellt, dann wäre für das Schicksal der Kirche zu fürchten gewesen. Aber das wird nicht geschehen, denn selbst Papst Paul VI. (Jean Guittou: *Paul VI secret*) gab zu bedenken, daß immer ein kleiner Rest übrig bleiben und so bezeugen wird, daß der Glaube der Kirche ewig ist. Deshalb setzen wir unsere Hoffnung nicht auf die eigene Zahl und die Menge jener, die uns zustimmen, auch nicht auf das eigene diplomatische Geschick, sondern in die gute Sache, die wir, Widerstand leistend, vertreten, denn es ist ja die Sache Unseres Herrn und die Angelegenheit der Kirche Jesu Christi. Trotz des Etikettenschwindels haben wir die Pflicht, treu zu bleiben und den Brüdern helfen, damit auch sie die Treue bewahren. Möge Gott der Kirche beistehen, das Morgenrot der Wiedergeburt aufstrahlen lassen und gewähren, daß die unbefleckt gebliebene, allerseligste Jungfrau Maria diese Gnadenstunde beschleunige.

Hirpinus

(1) Fragm. Histor. X, 2-4. Das Zitat stammt aus der *Kirchengeschichte* von Fliche und Martin, italienische Ausgabe SAIE, Bd. III/ 2, S. 209.

(2) *Kirchengeschichte* zit. Bd. VIII, S. 496 ff.

(3) *De comparatae auctoritate Papae et Concilio*.

(4) Theodoret *Historiae Ecclesiae* II, XVI, vgl. die *Kirchengeschichte* von Fliche und Martin, Bd. III / 1, S. 181

Dr. David Allen White Offener Brief an die Priester der Diözese von Campos

Liebe Brüder in Christus, liebe Freunde,

Mit großem Schmerz mußte ich heute lesen, daß ihr nun „den Eindruck habt, vollständig in die heilige, katholische und apostolische Kirche eingegliedert zu sein“. Doch habe ich nie gehört, daß ihr die Kirche jemals verlassen hattet. Als ich in jenen denkwürdigen Tagen des Jahres 1991 euch einen Besuch abstattete, um für mein Buch über euren großen und ehrwürdigen Bischof, Mgr. Antonio de Castro Mayer, Material zu sammeln und Nachforschungen anzustellen, da hatte ich die gute Gelegenheit, gleichsam das Vorrecht, Zeuge vom katholischen Leben eurer Diözese zu sein. Ich erhielt den Eindruck eines vollendeten katholischen Lebens in der heutigen Zeit, so wie ich es bis dahin niemals erlebt hatte, denn ihr habt meine eigenen Vorstellungen bei weitem übertroffen. Welch ein Segen für euch! Welche außergewöhnlichen Gnaden habt ihr empfangen dürfen! Zweifellos kamen diese geistigen Güter durch das beharrliche Gebet, die vielen Opfer und die (fleißige) Arbeit jenes das gewöhnliche Maß überragenden Bischofs; hat er doch Jahrzehnte lang wie ein wahrer Hirte die Herde in Campos geleitet! Nun frage ich mich, was euch damals gefehlt hat, um wahre Katholiken zu sein. Welchen Mangel gab es eigentlich, daß ihr nun meint, eure Eingliederung in die Kirche sei damals unvollkommen gewesen?

Eure Mitteilung an uns, der Heilige

Vater habe den Begrüßungsbrief unterschrieben, der euch willkommen heißt in der vollen Kirchengemeinschaft zusammen mit anderen von euch unterstützten katholischen Gläubigen, gibt uns zu verstehen, daß eine Art Trennung von Rom vorher stattgefunden hatte, und ihr wirklich in eine gewisse Form des Schismas gefallen wart. Haben die Bischöfe der Kirche Jesu Christi den von Unserem Herrn empfangenen katholischen Glauben nicht etwa vollkommen unversehrt weitergegeben? Folgte ihrem Beispiel nicht auch jener im hohen Maße katholische Bischof Antonius de Castro Mayer in der Diözese Campos? Was hat euch überzeugen können, daß er unkatholisch war? Wohin hat er euch geführt, sodaß ihr euch von Rom getrennt habt und jetzt wieder gleichsam zurückkehren müßt?

Es ist klar, daß ein solches Faktum mich traurig stimmt, selbst wenn alle Einzelheiten noch nicht vollständig bekannt sind. Ihr habt ein Abkommen mit dem modernistischen Rom unterzeichnet und daher dem großen Erbe eures großen und bedeutenden Bischofs den Rücken gekehrt. Der geliebte geistige Vater schied von euch im April des Jahres 1991, als Gott ihn heimholte. Er verließ euch, nachdem ihr gut versorgt und im katholischen Glauben gefestigt wart. Sein Erbe schwebt nun in großer Gefahr, weil ihr einen Kompromiß mit dem gegenwärtigen Amtsträger des modernistischen und progressistischen Roms abgeschlossen habt. Doch das heutige Rom selbst ist von dem ewigen

Rom geschieden und getrennt. Wer einen Kompromiß eingeht, muß die eigene Position aufgeben und einen Mittelweg beschreiten. Die Stellung, die ihr aufgegeben habt, war in der Fülle des katholischen Glaubens; die neue Position, die ihr erreichen sollt, liegt an der Grenze zu Neu-Rom. Doch dieses Rom spricht doppelzünftig, betreibt den falschen Ökumenismus, befürwortet die (revolutionäre) Kollegialität und die (abartige) Religionsfreiheit. Vor all diesen Versuchungen hatte euer gute Hirte euch gewarnt und in mutiger und ganz umfassender Weise euch unterrichtet.

Der russische Schriftsteller Alexander Solschenizyn sagte einmal: „Was einem ausländischen Beobachter am meisten auffällt, ist die Tatsache, daß der Westen allmählich den Mut verliert“. Viele Jahre lang war der Name *Campos* in den Herzen der Katholiken, die den Irrtum und den Verfall in den eigenen Pfarreien bekämpften, ein starker und klarer Aufruf, Mut zu fassen. Die moralisch und geistig hohe Gestalt eures Bischofs, der eher klein von Wuchs war, ist das Vorbild des tapferen Katholiken. Wollt ihr wirklich seinen guten Namen und sein (vom Himmel stammendes) Erbe auf das rein menschliche Maß herabdrücken? Sollte es tatsächlich so enden, daß der Name von Campos nicht mehr stark und muterweckend klingt, sondern in dem schwachen Echo eines faulen Kompromisses verhallt?

(Auszug aus *Catholic*, März 2002)

Eine Frage bleibt ohne Antwort

Am 21. November 1983 unterschrieb Bischof de Castro Mayer zusammen mit Mgr. Lefebvre einen „Brief an den Papst“. Eine dazugehörige Beilage erklärte die hauptsächlichen Gründe der „dramatischen Situation“ in der Kirche.

Wir veröffentlichen heute diese Beilage aus dem Grund, daß jedermann selbst den Wert einschätzen kann, weshalb diese beiden (wirklich) katholischen Bischöfe den „guten Kampf“ gekämpft haben, und wir den Beweis erbringen, daß auch heute noch diese „dramatische Situation“ andauert, ja sogar noch eine Verschlimmerung eingetreten ist. Daher müssen wir die

(ohne Antwort gebliebene) Frage eines brasilianischen Journalisten wieder aufnehmen und erneut stellen: Auf welche Weise hat die Spaltung zwischen dem von Bischof de Castro Mayer geformten Klerus und der sog. Konzilskirche ihre Daseinsberechtigung verloren?

Das beigefügte Dokument

I. Die latitudinaristische und ökumenische Auffassung der Kirche.

Die Auffassung, daß die Kirche das „Gottesvolk“ sei, finden wir heutzutage

in zahlreichen offiziellen Dokumenten (...). Aus dieser Auffassung geht ein latitudinaristischer (freidenkerischer) Geist und der falsche Ökumenismus hervor.

Einige Fakten machen eine solche vom Glauben abweichende Auffassung deutlich: Erlaubniserteilungen für den Bau von Sälen, die für den religiösen Pluralismus bestimmt sind, das Drucken von ökumenischen Bibeln, die nicht mehr mit der katholischen Exegese übereinstimmen, ökumenische Zeremonien, wie etwa in Canterbury.

Das Konzilsdokument *Unitatis Redintegratio* lehrt, daß die Spaltung

unter den Christen „für die Welt ein Ärgernis ist und die Verkündigung des Evangeliums an alle Menschen behindert...“, daß der Heilige Geist es nicht ablehnt, die anderen Religionen als Instrumente für das ewige Heil zu benutzen“. Die von Papst Johannes Paul II. herausgegebene Schrift *Catechesi tradendae* wiederholt denselben Irrtum. Im gleichen Sinne bringt Papst Johannes Paul II. Behauptungen vor, welche dem überlieferten Glauben widersprechen, als er am 25. Mai 1982 in der Kathedrale zu Canterbury erklärte, „daß die Verheißung Christi uns die Zuversicht verleiht, der Heilige Geist werde die seit der Zeit nach Pfingsten in die Kirche eingedrungene Spaltung heilen“. Dieser Satz klingt so, als ob in der Kirche die Einheit des Glaubensbekenntnisses niemals bestanden hätte.

Der Begriff „Gottesvolk“ verleitet zu der falschen Annahme, der Protestantismus sei nichts anderes als eine besondere Form derselben christlichen Religion.

Das Zweite Vatikanische Konzil verkündet „die wahre vom Heiligen Geist inspirierte Einheit“ mit den häretischen Sekten (*Lumen Gentium*, 14), eine gewisse, noch unvollendete Gemeinschaft mit ihnen (den Sekten; *Unitatis Redintegratio* 3).

Diese (pseudo)-ökumenische Einheit widerspricht der Enzyklika *Satis cognitum* von Papst Leo XIII., denn diese lehrt folgende Wahrheit: „Jesus Christus gründete keine Kirche, die mehrere nur in unbestimmter Weise ähnliche Gemeinden umfaßt, die dazu noch voneinander getrennt (sind) und nicht durch das die einzige Kirche bildende Band verbunden sind.“

Gleichermaßen steht diese (pseudo)-ökumenische Einheit im Gegensatz zur Enzyklika *Humani Generis* von Pius XII. Dieser Papst verurteilte da die Vorstellung, es sei erlaubt, die Notwendigkeit der Zugehörigkeit zur katholischen Kirche auf eine beliebige Formel zu reduzieren. Auch das Rundschreiben *Mystici Corporis* meldet Widerspruch an, denn es verdammt die Idee, daß die rein pneumatische Kirche durch ein unsichtbares Band die im Glauben getrennten Religionsgemeinschaften umschlinge. Dieser (falsche) Ökumenismus widerspricht der Unterweisung in der von Papst Pius XI. verfaßten Enzyklika *Mortalium animos*: „An dieser Stelle ist es angebracht, eine bestimmte irriige Meinung darzulegen und zurückzuweisen. Sie bildet den Kern

des Problems und der komplexen Bewegung, durch welche die Nichtkatholiken mit gewaltiger Anstrengung versuchen, eine Einheit unter den christlichen Denominationen herzustellen. Die Vertreter dieser Ansicht zitieren ständig folgende Worte Christi: „damit alle eins seien ... und es wird ein Schafstall („eine Herde“ – moderne Übersetzung) und ein Hirte werden“ (Joh. 17,21 und 10,16; nach Allioli); dabei behaupten sie, in diesen Worten drücke Christus ein noch nicht verwirklichtes Begehren oder eine unerfüllt gebliebene Bitte aus.

Sie geben tatsächlich vor, daß die Einheit im Glauben oder Regieren, welche ein charakteristisches Merkmal der wahren Kirche Christi ist, in der Vergangenheit praktisch nie existiert hätte und auch heute nicht vorhanden sei.

Dieser von der Moral und dem kanonischen Recht verurteilte (Pseudo)-Ökumenismus geht so weit, daß selbst nichtkatholische Geistliche (Can. 844 N.C.) das Bußsakrament, die Eucharistie und die letzte Ölung erteilen dürfen. Weiterhin fordert diese ungeordnete Einheitsbewegung die sog. ökumenische Gastfreundschaft, indem sie die katholischen Geistlichen ermächtigt, selbst Nichtkatholiken das Allerheiligste Altarsakrament zu spenden.

Dieses ganze Verhalten ist daher offensichtlich gegen die göttliche Offenbarung gerichtet, welche die „Trennung“ (von unvereinbaren Dingen) vorschreibt und die Vermischung von Licht und Finsternis, die Gemeinschaft von Gläubigen und Ungläubigen, die Übereinstimmung von der Kirche Gottes und dem Tempel der Sekten verurteilt und verwirft (vgl. 2. Kor. 6,14-18).

II. Die kollegiale - demokratische Regierung der Kirche

Nachdem die heute lebenden Modernisten die Einheit des Glaubens erschüttert haben, arbeiten sie nun darauf hin, auch die einheitliche Regierung und die hierarchische Struktur der Kirche ins Wanken zu bringen.

Das neue kanonische Recht (can 336) nimmt die bereits vom Konzilsdokument *Lumen Gentium* nahe gelegte Lehre auf, daß auf die gleiche Art und Weise wie der Papst allein, d.h. habituell und konstant auch das mit dem hl. Vater vereinte Bischofskollegium die höchste Gewalt in der Kirche genießen und ausüben darf.

Diese Lehre der doppelten höchsten Gewalt widerspricht der Unterweisung und Praxis des kirchlichen Lehramtes; besonders das Erste Vatikanische Konzil (D 3055) und das Rundschreiben von Leo XIII. *Satis cognitum* lehnen diese Ansicht ab. Denn allein der Papst besitzt die höchste Macht; nur er darf sie in dem Maße mitteilen, wie er es für angemessen hält, nämlich entsprechend außergewöhnlicher Umstände.

Um diesen schweren Irrtum durchzusetzen, schließen die demokratischen Orientierungen der Kirche ein Bündnis untereinander, indem sie die „rechtmäßigen“ Gewalten ins Gottesvolk verlegen, wie das neue Recht bereits bestätigte. Doch Papst Pius VI. hatte in der Bulle *Auctorem Fidei* (D 2602) diesen jansenistischen Irrtum bereits verurteilt.

Die Tendenz, die sog. Basis am Ausüben der Macht teilnehmen zu lassen, ist erkennbar in der Einrichtung der Bischofssynoden und -konferenzen, in den Presbyteral- und Pastoralssynoden, in der Einführung einer großen Zahl von römischen und nationalen Kommissionen und im Innern der religiösen Kongregationen (hinsichtlich des Ersten Vat. Konzils, vgl. D 3061, für das Neue Kanonische Recht vgl. Can 447).

Die Herabsetzung der kirchlichen Autorität ist die Ursache für die heute fast überall herrschenden Zügellosigkeit und Unordnung.

III. Die falschen Naturrechte des Menschen

Die Erklärung des Zweiten Vatikanischen Konzils *Dignitatis humanae* bestätigt die irriige Ansicht, der Mensch besäße ein Naturrecht in Sachen Religion; diese Meinung steht im Gegensatz zur Unterweisung der Päpste, denn sie haben eine solche Gotteslästerung immer abgelehnt.

So verurteilten die Obersten Hirten, Papst Pius IX. in der Enzyklika *Quanta Cura* und im *Syllabus*, Leo XIII. in der Enzyklika *Libertas Praestantissimum* und *Immortale Dei*, Pius XII. in der Ansprache an katholische Juristen in Italien *Ci riesce* die These, daß die (menschliche) Vernunft und die (göttliche) Offenbarung ein solches Recht begründen.

Das Vatikanum II glaubt und bekennt in absoluter Weise, daß „die Wahrheit sich nur durch die eigene Kraft durchsetzen darf“; diese Ansicht widerspricht ausdrücklich der von Papst Pius VI. gemachten Aussage gegen die Janse-

nisten des Konzils von Pistoia (D 2604). Mit dieser Behauptung vertritt das Konzil den Unsinn, es gäbe das Recht, der Wahrheit nicht anhängen und ihr nicht folgen zu dürfen; ebenso existiere die Berechtigung, bürgerliche Regierungen zu zwingen, daß sie aus religiösen Gründen keine Unterschiede mehr machen. So verteidigt die Kirchenversammlung die juristische Gleichheit der wahren Religion mit den falschen Glaubensgemeinschaften.

Solche Lehren gründen auf einer irrtümlichen Auffassung der Menschenwürde. Diese Meinung stammt von den Pseudophilosophen, Agnostikern und Materialisten der französischen Revolution, welche der hl. Papst Pius X. in dem Dokument *Notre Charge Apostolique* bereits verurteilt hat.

Das Zweite Vatikanische Konzil meint, durch die Religionsfreiheit werde eine Ära kirchlicher Stabilität aufkommen. Dagegen sagt Papst Gregor XVI., es sei ein Zeichen größter Unverschämtheit, wenn jemand behauptet, die zügellose Meinungsfreiheit (Religionsfreiheit ?) sei eine Wohltat für die Kirche.

Das Konzil vertritt in *Gaudium et Spes* einen falschen Grundsatz, weil es behauptet, daß die Menschwerdung für alle Menschen (auch für die Nichtchristen) die (christliche) Menschenwürde wieder hergestellt hat. Papst Johannes Paul II. hält in der Enzyklika *Redemptor hominis* denselben Irrtum aufrecht.

Die Anerkennung dieses falschen Menschenrechtes von Seiten des Konzils erschüttert die Autorität und die Macht der Kirche und zerstört schließlich die Grundlagen der Herrschaft Unseres Herrn über die Gesellschaft. Die Kirche besitzt nämlich die Mission, in den Gemütern und Herzen das Königreich Unseres Herrn zu errichten, indem sie die seelenversklavenden, satanischen Mächte unterwirft. Der missionarische Geist fällt dann unter die Anklage, übertriebene Proselytenmacherei zu sein.

Die Neutralität der Staaten in Sachen Religion ist in dem Augenblick eine Beleidigung Unseres Herrn und der von Ihm gegründeten Kirche, wenn Staaten mit katholischer Mehrheit davon betroffen sind.

IV. Eine falsche Auffassung der päpstlichen Gewalt

Die Gewalt des Papstes ist in der Kirche die höchste Instanz, darf aber

nicht absolut und unbegrenzt sein, weil sie der göttlichen Gewalt untergeordnet ist. Diese wiederum ist in der mündlichen Tradition, der Heiligen Schrift und in den vom kirchlichen Lehramt promulgierten Definitionen sichtbar (D3116).

Die Gewalt des Papstes dient dem Zweck, den Gott diesem untergeordneten Amt gegeben hat und ist somit begrenzt. Der selige Papst Pius IX. hat in der auf dem Ersten Vatikanischen Konzil erlassenen Konstitution *Pastor Aeternus* diesen Zweck klar definiert (D 3070). Unerträgliche Mißstände bestehen darin, die Struktur der Kirche verändern zu wollen und in anmaßender Weise die Menschenrechte gegen das Gottesrecht auszuspielen. Diese Thesen vertreten die Modernisten durch die Religionsfreiheit, in der vom neuen Recht autorisierten eucharistischen „Gastfreundschaft“ und mit der Behauptung vertreten, zwei höchste Gewalten existierten in der Kirche.

Es liegt auf der Hand, daß in diesen und anderen ähnlich gelagerten Fällen jeder katholische Priester und jeder einfache Gläubige die Pflicht hat, dagegen Widerstand zu leisten und den Gehorsam zu verweigern. Blinder Gehorsam ist ein Unding, da niemand ohne Schuld bleiben kann, wenn er mehr den Menschen als Gott gehorcht (D 3115). Dieser Widerstand muß öffentlich sein, weil auch das Übel öffentlich ist und Grund vorliegt, daß gewisse Seelen Anstoß nehmen (S. Th. II/II q. 33, a 4).

Die fundamentalen Grundsätze der Moral regeln die Beziehungen der Untergebenen zu allen legitimen Autoritäten.

Übrigens bestätigt diesen Widerstand die Tatsache, daß alle treuen Katholiken, die an der katholischen Überlieferung und dem rechten Glauben festhalten, Strafe erdulden müssen, während die Personen, welche heterodoxe Lehren vertreten oder sogar wahre Sakrilegien begehen, diese Straftaten unbehindert durchführen können. Zu dieser Verkehrung führt die Logik des Machtmißbrauchs.

V. Eine protestantische Auffassung von der hl. Messe

Entsprechend der Definition, welche Papst Johannes Paul II. in der Einleitung zum Neuen Recht aufgestellt hat, bringt der neue Kirchenbegriff eine Veränderung im Meßopfer, dem wichtigsten Akt der Kirche. Die neue

Wesensbestimmung der Ekklesiologie verändert natürlich auch die Definition des Opfers: Die neue Messe besteht in einem kollegialen oder ökumenischen Dienst und einer Communio. Das ist die beste Definition der „neuen Messe“, denn wie die neue „Konzilskirche“ führt das Pseudomeßopfer zu einem tiefgehenden Bruch mit der Überlieferung und dem Lehramt der Kirche.

Diese eher protestantische als katholische Auffassung erklärt gut, wie die bekannten ungebührlichen Schwärmereien und unangebrachten Kürzungen entstehen konnten. Doch diese Sichtweise steht im Gegensatz zu den Lehren der 22. Sitzung des Trienter Konzils und widerspricht dem von Papst Pius XII. verfaßten Rundschreiben *Mediator Dei*, da sie die Rolle der Gläubigen beim Messebesuch übertreibt, doch die Stellung des Priesters herabsetzt, hat er jetzt doch nur noch die Funktion eines einfachen Vorsitzenden. Übertrieben ist auch die Wortliturgie, denn sie vermindert die Bedeutung des Sühneopfers. Das Gemeinschaftsmahl erhält zuviel Gewicht und ist verweltlicht. Unter diesen Mißständen müssen auch die Achtung und der Glaube an die Wandlung und die daraus bewirkte Realpräsenz leiden. Die Unterdrückung der lateinischen Sakralsprache verursachte eine fast unendliche Vervielfältigung der Riten, wobei auch weltliche und neu-heidnische Einlagen die Zeremonien ins Profane herabzogen. Weiterhin vermindert die Verbreitung falscher Übersetzungen den wahren Glauben und die echte Frömmigkeit der Gläubigen.

Gegen alle diese Veränderungen hatten die Konzilien von Florenz (1439) und Trient (1545-63) die entsprechenden Bannsprüche erlassen und bestätigt, daß der Kanon unserer heiligen Messe aus apostolischer Zeit stammt.

Der hl. Papst Pius V. und Papst Clemens VIII. hoben die Notwendigkeit hervor, Veränderungen und Wechsel zu vermeiden und diesen von der Tradition geheiligten römischen Meßritus beständig zu bewahren.

Die Entweihe und Profanierung der hl. Messe führen zu der auf protestantische Weise geschehenen Verweltlichung des Priestertums.

Die dem Protestantismus angelegene Liturgiereform gehört zu den größten Irrtümern der Konzilskirche und fügt dem Glauben und der Moral großen Schaden zu.

VI. Die ungehemmte Verbreitung von Irrtümern und Häresien

Die falsche Meinung, die Kirche sei noch immer auf der Suche nach der Wahrheit, führt in der Praxis zur protestantischen Meinungsfreiheit, ist sie ja das Ergebnis der Tatsache, daß innerhalb der Kirche eine Pluralität von Glaubensbekenntnissen besteht.

Die Unterdrückung des Heiligen Offiziums, die Abschaffung des Index (der verbotenen Bücher) und die Streichung des Antimodernisteneides weckten bei den modernen Theologen geradezu die Lust, neue Theorien aufzustellen, welche den Gläubigen die rechte Orientierung nehmen und sie zu den charismatischen Bewegungen, dem Pfingstlerium und den Basisgemeinden abdrängen sollen. Diese wahre Revolution bekämpft entschieden die Autorität Gottes und der Kirche.

Die schweren, von den Päpsten beständig verurteilten Irrtümer der Modernisten breiten sich von nun an ungehindert im Innern der Kirche aus:

1. Moderne, gegen die Scholastik eingestellte, existenzialistische, die Vernunft verachtende Philosophen lehren in den katholischen Universitäten und den größeren Seminaren ihre Auffassungen.

2. Die kirchlichen Autoritäten fördern den Humanismus, weil sie meinen, es sei notwendig, das Echo der modernen Welt zu sein und den Menschen als das Ziel aller Dinge hinzustellen.

3. Der Naturalismus und die Schwärmereien für den Menschen und die menschlichen Werte bewirken bei den

Menschen, daß sie die übernatürlichen Werte der Erlösung und der Gnade vergessen.

4. Der die Evolution verkündende Modernismus ist die Ursache für die Ablehnung der Tradition, der Offenbarung und des Lehramtes von zwanzig Jahrhunderten. Eine unwandelbare Wahrheit und ein unabänderliches Dogma existieren nach dieser Auffassung nicht mehr.

5. Der Sozialismus und Kommunismus. Die Ablehnung des Konzils, die Irrtümer des Sozialismus und des Kommunismus zu verurteilen, erregt Ärgernis und berechtigt zu der Annahme, daß der Vatikan gegenüber einem mehr oder weniger christlich gefärbten Sozialismus und Kommunismus heutzutage positiv eingestellt sei. Das Verhalten des Hl. Stuhls gegenüber den Ländern diesseits und jenseits des Eisernen Vorhangs während der letzten 15 Jahre bestätigt diesen Glauben.

6. Schließlich lähmen die Vereinbarungen mit den Freimaurern, dem Weltkirchenrat und Moskau die katholische Kirche und machen sie vollständig unfähig, die eigene Mission ungehindert zu erfüllen. Diese Verrätere schreit bei Gott wirklich um Rache, wie auch in diesen Tagen die Lobeshymnen auf den ärgsten und schlimmsten Anführer der Häresie (anlässlich Luthers 500. Geburtstag).

Es ist Zeit, daß die Kirche ihre Freiheit wiedererlangt, um das Königreich unseres Herrn Jesus Christus und Mariens zu verwirklichen und dabei keine falsche Rücksicht auf die Feinde zu nehmen.

Wir empfangen und veröffentlichen Leserbriefe

Ein Priester aus Malta:

An den verantwortlichen Redakteur,

Ich danke Ihnen für die lobenswerte Haltung, daß Sie die hochheiligen Wahrheiten unseres katholischen Glaubens verteidigen. Möge doch diese traurige Zeit bald vorüber sein, und die Kirche Christi wieder von neuem als Leuchtturm des Heils für die Welt erstrahlen.

Aus der Schweiz

Die Katholiken hier sind sehr dankbar über die Artikel Ihrer Zeitschrift *Sì sì no no*. Noch mag es zu früh sein, auf ein (baldiges) Umdenken der katholischen Hierarchie zu hoffen. Übrigens drücken auch in der Zeitung *Il Giornale* bedeutende Bischöfe und Priester ihre Sorge über die schlimmen Ereignisse aus. Verschiedene Leser beklagen die dauernden Veränderungen der Liturgie und die seit Jahren praktizierten Übertreibungen des Ökumenismus. Unterdessen werden unsere Kirchen leer.

Der Herr rette die Christenheit, und die allerseligste Jungfrau bitte für uns!

Unterschrift bekannt

Rom - Kurier

Religiöse Informationen - Dokumente - Kommentare - Fragen und Antworten

Anschrift der Redaktion: ROM-KURIER, Ass. Amis de St. François de Sales, Postfach 1160, CH—1951 SION

Redaktion: Pater de TAVEAU

Konten: in der SCHWEIZ: ROM-KURIER, 1951 SITTEN, Postanweisung auf Konto C.C.P. 34-321518-5

in DEUTSCHLAND: Pater Emmanuel du CHALARD ROM-KURIER, Landesgirokasse Stuttgart BLZ: 600 501 01, Girokonto: 288 49 01

in ÖSTERREICH: Erste Österreichische Sparkasse, WIEN, Verein der Priesterbruderschaft St. Pius X., ROM-KURIER, Konto: 029 - 36550

Jahresabonnement: Schweiz: CHF 30.— Ausland: CHF. 35.— / EUR 23.—

Erscheinungsweise: 11 mal jährlich

Geben Sie Ihre Bestellung durch über Fax Nr. 41-27 / 323.25.44 oder Tel.-Fax- Nr. 41-27 322.85.08